

Hans-Jürgen Klitsch

„Kommt der liebe Gott und fängt an zu fegen und aufzuräumen“ – Joachim Weickhmann und die Pest in Danzig 1709

Joachim Weickhmann, Theologischer und Ausführlicher Unterricht von der Pestilenz: Darinnen Von dieser Seuche so wol ins gemein / als auch besonders / in sechs und zwanzig / grossen Theils schweren und wichtigen Fragen gehandelt wird / Durch Veranlassung der grossen Pest / mit welcher der gerechte GOtt / die Königlich-Polnische Stadt Dantz in Preussen A. 1709. heimgesucht / [...] von Joachim Weickhmannen / der H. Schrift D. Pastore der Ober-Pfarr-Kirchen zu S.Marien / und R. Ministerii U.A.C. Seniore. Andere hie und da vermehrte Auflage. – Zerbst: Tietze, 1711; brauner Lederband mit zwei Schließen und punziertem Goldschnitt; Besitzeintrag: J.L.F.Z.A. 1731 [A I 356; JL 695]

Da ich dieses schreibe, wird unser Leben vom Corona-Virus bestimmt. Wir leben im *lockdown*, viele in Quarantäne, und zahlreiche Menschen sind bereits verstorben. Wir merken, wie sich unser Leben verändert. Als die Pest im frühen 18. Jahrhundert in das Leben von Danzig eingriff, spürten die Menschen die Folgen, welche die Entzweiung zwischen den Gesunden und den Kranken sowie die Unterminierung der sozialen Disziplin und des sozialen Zusammenhalts verursachte.¹ „Die Angst vor der Pest zerstörte die Familien, die öffentliche Ordnung brach zusammen, es herrschte allgemeine Verwirrung und Verzweiflung. Pestzeiten waren ein einziger ‚Alptraum‘, in dem Angst und Panik regierten.“² Samuel Schelwig, einer der zeitgenössischen Chronisten der Danziger Pest von 1709, testiert aber, dass die Versorgung und das öffentliche Leben in Danzig halbwegs erhalten blieben.³

Wie sollten die Menschen 1709 auf die Pest reagieren? „Zunächst wurde anbefohlen, sich an Gott anzulehnen und Ihn treu anzubeten [...]. Zweitens war es die Flucht“⁴, empfohlen auch von den Ärzten. Dabei hatten all jene, die das städtische Leben reglementierten und verwalte-

Zwei Abbildungen in diesem Artikel stammen aus folgenden Büchern der Bibliothek des Mariengymnasiums:

[Merian-Bibel] Biblia, Das ist: Die gantze Schrift Alten und Newen Testaments/ Vertheuscht: Durch D. Martin Luther [...] mit den schönen und Kunstreichen Original Kupferstücken Matthäi Merians gezieret. – Straßburg: Zetzner, 1630 [A I 6; JL 19]

[Stern-Bibel] Biblia, Das ist: Die gantze h. Schrift Alten und Neuen Testaments/ Deutsch/ D. Martini Lutheri [...] – Lüneburg: Stern, 1684 [A I 16]

ten, Residenzpflicht. „Erst an der dritten Stelle kam die medizinische Behandlung, die von vielen städtischen Verordnungen, vornehmlich von den Medicis herausgegeben, detailliert besprochen und empfohlen wurde.“⁵ Die medizinische Hilfe jedoch war nur selten wirksam.

„Zu den frühneuzeitlichen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Pest gehörten Versuche, jeglichen Kontakt zu Personen, die aus Infektionsgebieten kamen, zu unterbinden.“⁶ Athanasius Kircher hatte bereits 1658 beschrieben, dass die Pest durch Übertragung verbreitet wird, und vor Ratten in Wohngebäuden gewarnt. Danzig aber war eine Hafenstadt, seit dem 13. Jahrhundert Hansestadt und im beginnenden 18. Jahrhundert von den Zeitgenossen als Metropole erachtet.⁷ Dort war *social distancing* nur bedingt möglich, und so verlor Danzig die Hälfte seiner Bevölkerung, obwohl der Stadtrat am 5. August ein Edikt herausgegeben hatte und den Erkrankten anordnete, „nicht auff den Strassen herumb [zu] gehen/ vielweniger in die Kirchen/ auff Rahtshauß/ bey Gerichte/ bey den Aemtern/ noch zu Obrigkeitlichen und andern Personen/ die beym gemeinen Wesen bedienet sind/ [zu] kommen/ bey Leib- und Lebens-Straffe“⁸

Das gesamte 17. Jahrhundert war dem Menschen in Europa durch Krisen bestimmt gewesen – lang andauernde, traumatisierende Kriege, Pestepidemien, Hexenverbrennungen – und obendrein, nach einem sündigen Leben, die Inquisition vor dem göttlichen Richterstuhl. Stieß ihm Übles zu, so vermutete er dahinter bössartige, des Zaubers fähige Frauen⁹, Hexen, Schlangen, Teufel, Dämonen, Satan in seinen unzählbaren Gestalten. 1709 war noch nicht vergessen, wie drei apokalyptische Reiter – der Krieg, die Pest, die Hungersnot – gewütet hatten.

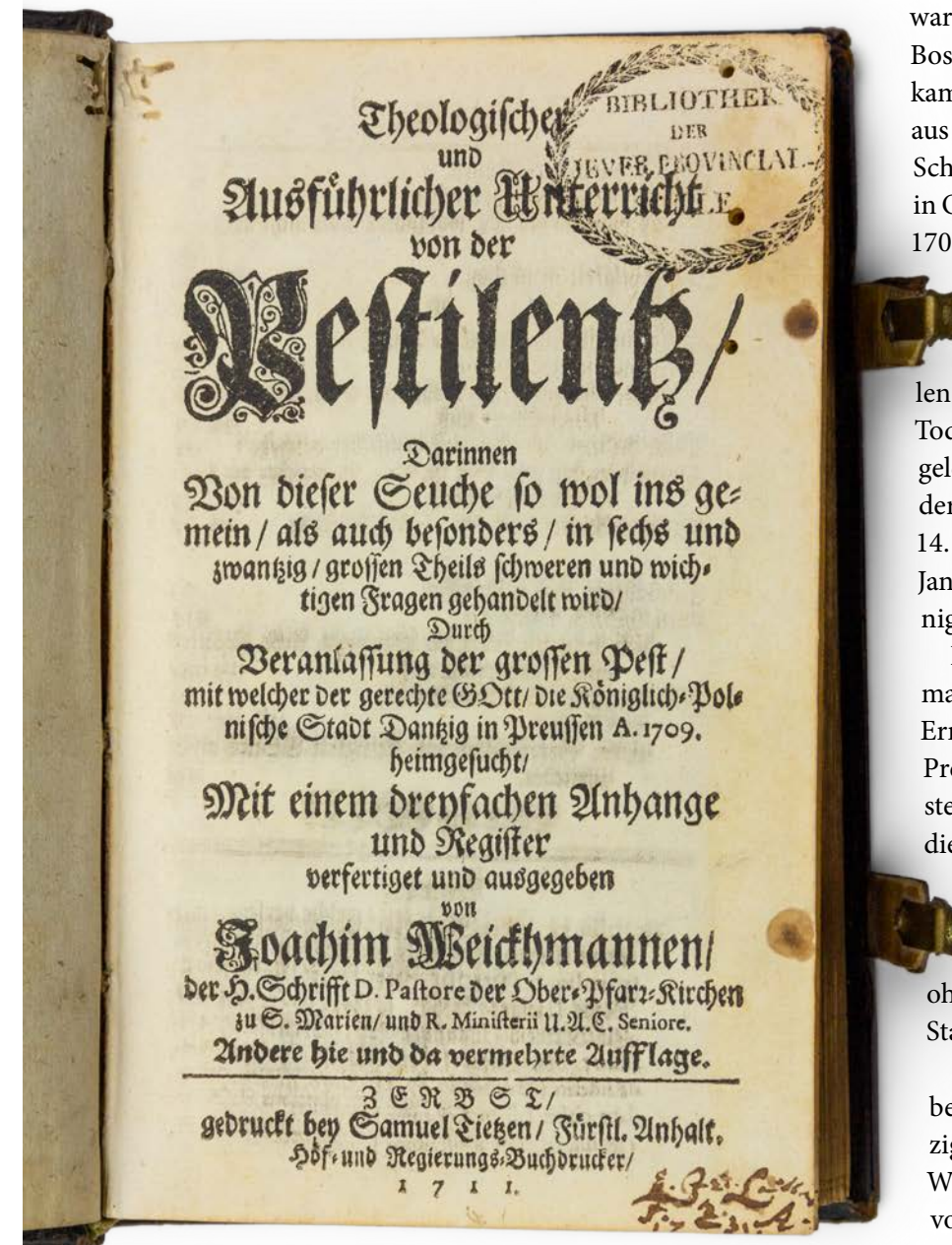
Georg Sticker beschreibt im ersten Teil seiner Schrift „Seuchenjahre“ zehn Pestepidemien für Danzig (1350, 1352, 1464, 1549, 1565, 1624, 1630, 1639-40, 1653, 1661)¹⁰ und nennt im zweiten Teil abweichend davon noch vier weitere (1427, 1538, 1601, 1620)¹¹. Liliana Górka beziffert die Zahl der Toten für die Danziger Pestepidemien im 17. Jahrhundert: 1602 (18 723 Todesopfer), 1620 (11 900), 1624 (10 500), 1639 (7 400), 1653 (11 600), 1657 (7 569), 1660 (5 515).¹² Und nun traf Danzig die Pest von 1709.

Sticker skizzierte ihren Weg¹³: Ausgangspunkt war Indien; über Konstantinopel, Bosnien, Dalmatien, der Ukraine kam sie nach Polen. Ein Fährmann aus Krakau beförderte sie nach Schlesien, im Sommer 1708 kam sie in Ostpreußen an und im November 1708 in den Vorstädten von Danzig. Sie „schlummerte den Winter über“, aber ab dem Frühjahr vermehrten sich die Fallzahlen in Danzig. Im Januar hatten die Todesfälle pro Woche bei 34 Toten gelegen, im Juni lagen sie bei 68, in der Woche vom 8. September bis 14. September bei 2205. Erst im Januar 1710 waren wöchentlich weniger als 100 Tote zu beklagen.

Im Spätsommer und Frühherbst machte „der Schwarze Tod“ reiche Ernte. „Der Rat musste zwei neue Prediger für Krankenbesuche einstellen, jede Woche wurde Brot an die Hungernden verteilt. Monatelang rumpelten die Pestkarren über das Pflaster der Straßen und Gassen, um die Leichen ohne Rücksicht auf Rang und Stand zu transportieren.“¹⁴

Obwohl von Samuel Schelwig bereits eine Schilderung der Danziger Pest vorlag, legte Joachim Weickhmann eine Schrift zur Pest von 1709 nach¹⁵, was er damit be-

Links
Titelblatt von Joachim Weickhmann „Theologischer und Ausführlicher Unterricht von der Pestilenz“, Zerbster Ausgabe von 1711





Prospekt von Danzig mit dem Titel „Das Schwerdt in die Scheide“. Szenen aus dem Pestalltag, Leichenträger mit Pestpfeifen, die Menschen rufen „Umb Christi willen schone! Uns nicht nach Sünden lohne!“ (Faltblatt, lose Beilage zu Weickhmanns Buch)

gründete, dass Schelwig „in der Vorrede S. 27“ Weickmanns Vorhaben angekündigt hätte und ihn „dazu aufgemuntert hätte“ (Vorrede [7f]). Weickmanns *Unterricht zur Pestilenz* wurde zunächst in Danzig 1710 aufgelegt.

Im Jahr darauf erschien eine zweite Auflage in Zerbst, und Weickmann korrigiert die Zahl der Verstorbenen auf 33 077. *Es sind auch nach Aussage der Todten-Gräber/ auff die außwärtigen Kirch-Höfe/ aus Mangel der Särge/ viel Todten in Schlaff-Bäncken und Kasten eingebracht und verscharrt worden/ in welcher vermuthlich mehr als eine Leiche wird gewesen seyn [...]*. (Vorrede [15])

Seine Beschreibung der Pest deckt sich mit anderen. *Es sey die Pest ein ansteckendes anhaltendes Fieber/ welches das Gehirn und Hertz mit hefftiger Hitze/ Frost und ungewöhnlichen Schlaff angreife/ und also den Menschen entweder innerlich verzehre/ oder durch äusserlich gesetzte Beulen und Carfunckel peinige und tödte.* (S. 37) Die Symptome variieren: *Es kommt mit Haupt-Weh/ Schwindel/ Hertzens-Angst/ Brechen/ Eckel für den Speisen/ Creutz-Weh/ Mattigkeit in den Gliedern/ Frost/ brennender Hitze/ Ohnmacht/ u.s.f.* (S. 55)

Die Pest brähe nicht aus durch die „blosen natürlichen Ursachen“ oder „von ungefehr/ ohne Vorbewust und Regierung eines Höhern/ [...] Gott ist es/ der sie uns zuschicket.“ (S. 4) Da die Pest als von Gott gesandt schon in der Zeit vor der Aufklärung nicht unumstritten war, zieht Weickmann die Bibel als Beleg heran.¹⁶ Dabei

halte Gott für die Menschen „ihrer Sünde wegen“ vier Plagen bereit: „Hunger/ wilde Thiere/ Pestilenz und Krieg“. (S. 4)

Die Ursache der Pest, das Bakterium *Yersinia Pestis*, übertragen vom Rattenfloh *Xenopsylla cheopsis*, war den Menschen im 18. Jahrhundert noch unbekannt. Manche machten fauliges Wasser verantwortlich, manche planetarische Einflüsse, andere böartige Ungeheuer oder „daß die Pest von vergifteter unreiner Luft entstehe [...]“ (S. 37), ‚Pesthauch‘ oder Miasma genannt. „Die Contagion hingegen sey eine Seuche/ welche ein Mensch auff dem andern bringe/ die auch durch angestecktes Geräth und Waaren gepflanzt werden.“ (S. 37f)

Die medizinischen Kenntnisse zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren rudimentär; ärztliche Behandlung verschlimmerte eine Krankheit eher als dass sie heilte. Das sieht auch Weickmann so; auf die Ärzte solle man sich nicht verlassen, eher „durch Hülff der Natur“. „So bald ein Arzt dazu kommen und Hand angelegt/ hat das Gifft viel greulicher durch und durch gewütet.“ (S. 36) Und wie bei Covid-19 sind die Vorgeschädigten die am meisten gefährdeten: „So hat man auch wahrgenommen/ daß zu solcher Zeit/ bey den Krancken/ die von andern sonst gewöhnlichen Krankheiten überfallen werden/ sich die Pest mit einmische“. (ebd.)

Die Pest sei etwas Sonderbares und Unforschbares, deshalb „eine Anzeige der Hand Gottes“. (S. 34) Die Wirkungslosigkeit von Arz-

Wilhelm von Anhalt-Zerbst (1652-1718) Dispens erteilt hatte. Er wirkte in seinen Ämtern bis er am 15. März 1736, um halb Neun, im Schlaf verschied. Unter seinen zahlreichen Schriften befand sich auch *Justitia causae in controversia de polygamia simultanae*²³, die „dem D. Willenberg, einem Professori an dem Gymnasio zu Dantzig, entgegen gesetzt.“²⁴ Samuel Friedrich Willenberg hatte 1719 behauptet, die Vielweiberei sei durch die Heilige Schrift nicht verboten, und deshalb könne fürstliche Nachsicht gegeben werden. Weickmann widersprach dem entschieden.

Über **Joachim Weickmann** (1662-1736)²⁰ ist nicht sehr viel bekannt. Er stammte aus einem Kaufmannshaus, studierte Theologie und arbeitete sich als evangelisch-lutherischer Theologe in der Priesterhierarchie an verschiedenen Wirkungsstätten schrittweise nach oben. 1693 erhielt er das Amt der Ober-Hof-Prädikatur, Superintendentur und das Pastorat an der St. Bartholomäi-Kirche zu Zerbst²¹. „Im Jahr 1704 ward er in seine Vater-Stadt [...] als Senior des Ministerii und Pastor an der Marien-Kirche berufen.“²² Erst am 5. Juli 1705 trat er seine Stelle in Danzig an, nachdem ihm sein Dienstherr Carl



Die vier apokalyptischen Reiter. Illustration von Mätthäus Merian (1593-1650) in der „Merian-Bibel“ von 1630, Offb. 6

neien, sei ein weiterer Beweis für Gottes Hand: „vielleicht gefalle es auch GOTT nicht/ daß wir wieder die auff unsere Sünden gehörige Straffe/ ein gewisses Mittel haben sollen.“ (S. 35) Doch „kann ihm nicht zu wieder seyn/ daß wir durch Gebrauch ordentlicher Mittel Hülffe suchen. Ordentliche Mittel sind/ welch er selbst entweder in seinem Wort oder in der Natur/ [...] uns angewiesen hat.“ (S. 159)

Obwohl die Pest „zuweilen aber auch bey vornehmen Häusern anklopft“ (S. 21), sieht Weickmann die mehrheitliche Infektion der Armen und Unterprivilegierten:

Die Armen sind allenthalben mehr als der Reichen/ und weil sie in kleinen niedrigen Hütten/ da ihrer viel auff einen Hauffen liegen/ sich behelfen müssen/ über das auch ihrem Leibe/ weder mit Speise und Tranck noch Kleidern und andern Nothwendigkeiten/ die gehörige Pflege und Wartung geben können/ so reist es freylich eher und mehr bey ihnen als andern ein. (S. 20)

Die Bevölkerung auch im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert erwartete von den Priestern, dass diese zum Beispiel die Bauern vor Missernten und Viehsterben, die Händler vor Sturm und Piraterie schützten. Die Priester führten allerlei Hokusfokus auf, um ihren Pflichten nachzukommen, und wenn die geweihten Kerzen den Dienst versagten, konnte man immer noch auf Gottes Willen verweisen.

Weickmann war Pastor zur Zeit der Pest 1709. Von Pastoren wurde erwartet, dass sie den Erkrankten Trost spendeten, die Kirchengemeinde durch sogenannte Pestpredigten¹⁷ mental stärkten, kurzum, sich ohne *social distancing* im Kreise der Infizierten bewegten. Weickmann ist deshalb nicht grundlos dankbar dafür, gesund zu sein (Vorrede, S. [1]).

Wie nicht anders zu erwarten war, gab es unter den Priestern besonders viele Opfer. „Wir haben ein ziemlich starck besetztes Ministerium, aus welchem diesesmahl der dritte Theil/ ihrer ach-



Der Herr schickt
die Plage über
Ägypten.
Illustration in der
„Stern-Bibel“ von
1684, 2. Mose 13

te/ das Leben für die Brüder gelassen/ und bey graßirender Pest selig verstorben sind.“ (S. 32)¹⁸ Die Danziger Mediziner dagegen sind offenbar alle davongekommen, aber Weickhmann warnt sie: „Es wird ihnen aber nicht allzeit so gut. Die Kunst/ welche sie profitiren/ kann weder sie noch andere unsterblich machen.“ (S. 32f)

Als Theologe fragt Weickhmann natürlich nach dem Urheber der Pest. „Zuweilen ist Er selbst die würckende Ursache der Pestilenz.“ (S. 7) „Zuweilen kan auch die Pest von dem Teufel und bösen Menschen angerichtet werden/ aber nicht anders als unter Gottes Zulassung und Verhängniß.“ (S. 8) Ist Gott deshalb ein grausamer Gott, weil er durch das Böse straft? „[S] ein Wille erstreckt sich nur auff die Zulassung/ nicht aber auff das Böse/ so zugelassen wird. Die Zulassung des Bösen wil Er/ und wil doch das Böse nicht/ das er [sic!] zulasset.“ (S. 126f)

Gott schickt der Menschheit die ihr gebührende Strafe durch böse Kräfte, just jene, welche die

Menschen vorher zur Übertretung seiner Gebote verführt haben. (S. 98) Da aber Seuchen unter den Tieren vorkamen, muss Weickhmann differenzieren: Wenn das Vieh mit einer Pest geschlagen wird, so ist es auf den Menschen gezielt. Da Tiere keine Vernunft besitzen – nur „Engeln und Menschen“ – können sie Gottes Gesetze nicht übertreten:

Es geschiehet 1. die Menschen durch Verlust des Viehes [...] ihrer Sünde wegen/ zu straffen; 2. sie zu warnen/ daß sie sich durch wahre Busse zu ihm bekehren/ damit Er mit ihnen auch nicht also umbegehe/ und sie im Zorn plötzlich wegweise. 3. seine Mißfälligkeit an der Sünde zu bezeigen. (S. 9ff)

Die Pest wurde als Strafe Gottes postuliert, jedoch war schwer bestimmbar, für welche Vergehen Gott die Strafe schickte. Da jedermann ein Sünder war – per Definition sozusagen –, konnte sich jeder selbst aussuchen, für was Gott strafe. Weickhmann sucht selbstverständlich auch

nach den Gründen, warum Gott „seine Hand so schwer über die armen Menschen kommen lässet.“ (S. 38) Wenn Gott es den Menschen gut gehen lässt, so missbrauchen sie dies, durch Gotteslästerung, Entheiligung des Abendmahls, Hochmut und Stolz, Ungerechtigkeit und Gewalt gegen Untertanen¹⁹, Wollust, Völlerei und nicht zuletzt Unzucht, Hurerei und Ehebruch. (S. 38-41) „Ehre/ Geld und Wollust“ (S. 52) sei des Menschen Triebfeder, so sein Menschenbild:

Die Welt wird nimmermehr so viele Zucht-Häuser bauen und erhalten/ als gott-lose Buben sind/ damit sie besetzt werden können. Darum kommt denn der liebe Gott und fängt an zu fegen und aufzuräumen. (S. 155)

Und er findet eine weitere Begründung für die Hand Gottes: *Der leidige Atheismus steckt vielen im Herten. Man findet ihn nicht nur allein an den Höfen grosser Herren und bey Vornehmen/*

sondern auch an andern Oertern und bey Leuten geringerer Condition (S. 42) und *nirgends man mehr als unter den Christen* (S. 44). Weickhmann ist rigoros in seinen Ansichten. Da Gottes Tun niemals „ohne einen gewissen Zweck“ sei, [...] *so wil Er 1. seine Ehre auff der Welt offenbahren und kund machen.* [...] *2. Wil Er die Sünder dadurch zur Busse leiten* [...] *3. Wil Er viel unnütze und schädliche Menschen wegnehmen/ damit [...] die Welt von solcher Last befreyet werde.* *4. Wil Er die Frommen für dem andern Unglück/ daß noch kommen wird/ wegweisen und zur Ruhe bringen/ zugleich auch ihre Beständigkeit im Glauben/ Liebe und Hoffnung prüfen.* (S. 53ff)

Sofern sie vorher „im Stande wahrer Busse angetroffen werden“ (S. 156), vergibt Gott jenen, welche von der Pest dahingerafft werden, die Sünden. Das ist tröstlich.

- 1 Górka, Liliana: *Theatrum atrocissimorum fatorum – Religiöse Pestbewältigung in Danzig 1709.* – Tönning, Lübeck und Marburg 2010, S. 70
- 2 Ulbricht, Otto: Angst und Angstbewältigung in den Zeiten der Pest, 1500-1720. – In: Herzog August Bibliothek [Hg.], *Gotts verhengnis und seine straffe – Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit.* – Wolfenbüttel 2005, S. 101
- 3 Schelwig, Samuel: *Denckmahl Der Pestilenz / Womit der gerechte GOTT Nach seinem heiligen Raht und Willen / Die Stadt Dantzig / Im Jahr 1709 heimgesucht hat.* – Danzig 1709, im Vorwort
- 4 Górka, S. 75
- 5 ebd.
- 6 Schilling, Michael: Pest und Flugblatt. – In: Herzog August Bibliothek, S. 96
- 7 Górka, S. 18
- 8 zitiert bei Górka, S. 78
- 9 Górka, S. 51
- 10 Sticker, Georg: *Abhandlungen aus der Seuchengeschichte, 1. Band: Die Pest – Erster Teil: Die Geschichte der Pest.* – Gießen 1908-1910
- 11 ders.: *Abhandlungen aus der Seuchengeschichte, 1. Band: Die Pest – Zweiter Teil: Die Pest als Seuche und als Plage.* – Gießen 1910, S. 98
- 12 Górka, S. 80. An den Stellen, wo Sticker Zahlen nennt, weichen sie nur geringfügig oder gar nicht ab.

- Die Jahreszahlenabweichungen sind der Zuordnung geschuldet (Seuchenbeginn bzw. Seuchenende).
- 13 Sticker 1908-1910, S. 211-215
 - 14 Gralath, Daniel: *Versuch einer Geschichte Danzigs aus zuverlässigen Quellen und Handschriften*, Bd. 3. – Berlin 1791, S. 172
 - 15 Die Zahlen in Klammern im Text beziehen sich auf das Werk von Weickhmann.
 - 16 z. B. 5. Moses 28, 21f (S. 5), 2. Samuel 25, 15, oder Psalm 91, 3 (S. 6)
 - 17 u. a. finden sich zwei Pestpredigten im Anhang bei Weickhmann.
 - 18 Die Namen findet man bei Schelwig, 1709, Vorrede §21
 - 19 Warum Gott Untertanen gleich mitstraft, erläutert Weickhmann nicht.
 - 20 <https://data.cerl.org/thesaurus/cnp00452403>, Abruf am 14.04.2020
 - 21 Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Vier und Fünffzigster Band, Wei-Wend.* – Leipzig und Halle, o.J. [1731-1754], Sp. 215f
 - 22 Jöcher, Christian Gottlieb: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Vierter Theil S-Z.* – Leipzig, 1751, Sp. 1851f
 - 23 Diese Schrift befand sich bis 1853 in der Bibliothek; sie wurde dann von Rektor Müller makuliert.
 - 24 Jöcher, Sp. 1852